

AD PRAEMIORVM
A QVATTVOR ORDINIBVS PROPOSITORVM
PVBLICAM RENVNTIATIONEM

QVAE FIET DIE V. MENSIS IVNII A. MDCCCCVII

HORA XII

HVIVS ACADEMIAE CIVES

ET QVI EIVS STVDIIS FAVENT

INVITANT

VNIVERSITATIS GEORGIAE AVGVSTAE

PRORECTOR ET SENATVS

HELLENISTICA

PRAEMISIT

JACOBVS WACKERNAGEL (1853 -)
Jakob

GOTTINGAE

OFFICINA ACADEMICA DIETERICHIANA TYPIS EXPRESSIT

WILH. FR. KAESTNER.

I.

Die hellenistische Sprache kennt die mit dem Genetiv konstruierten präpositionellen Adverbien *ἔναντι ἀπέναντι κατέναντι* in der Bedeutung „gegenüber“ „in Gegenwart von“. Die Septuaginta und das Neue Testament bieten Belege für alle drei. Außerhalb dieser Texte ist *ἔναντι* am frühesten im Griechisch der Römer belegt: Senatuscons. Thisbense (170 a. Ch.) Dittenb. Syll.[2] 300, 52: *ἔναντι Γαΐου Λοκρετίου βουλεύσασθαι ἔδοξεν*; für die Kaiserzeit durch Oxyrh. Pap. III 495, 5 (181/9 p. Ch.). Die beiden andern kommen auch in den ältern Papyri (Mayser Grammatik der griech. Papyri der Ptolemäerzeit 457) und in den Werken der Kunstprosa vor, *ἀπέναντι* schon bei Polyb und Diodor, *ἀπέναντι* und *κατέναντι* in der Kaiserzeit. Ebenso in den Inschriften, *ἀπέναντι* in Priene im II. Jahrhundert: 37, 168 *εἰς τὸν ἀπέναντι βουνόν* (rhodischer Schiedsspruch) und 42, 49 *ἐπὶ τὴν ἀπέναντι ὀφρῦν*, in Syros in der ersten Hälfte des I. Jahrhunderts IG. XII 5, 653, 28 *τὴν ἐπικειμένην ἀπέναντι νῆσον τῆς χώρας*, in Athen in der zweiten Hälfte: IG. II 489b17 (= Dittenb. Syll.[2] 558, 17) *τὸν ναὸν τὸν ἀπέναντι τῆ[ς] εἰσόδόυ)*; — *κατέναντι* wiederum in der rhodischen Inschrift von Priene 37, 170 *κατέναντι τοῦ ὄρευς*.

Woher stammen diese seltsamen dem klassischen Attisch völlig fremden Gebilde? Mayser Gramm. S. 457 schließt sich der Deutung von Schmid Atticismus II 176 an, wonach das *-ι* aus *-ιν*, dieses aus *-ιον* entstanden, also *ἀπέναντι* eine rein lautliche Entstellung des herodoteischen *ἀπεναντίον* wäre. Nun für die durch die Papyri repräsentierte Sprachschicht wäre dies allenfalls zulässig; von älterer ptolemäischer Zeit an sind in ägyptischen Vulgärurkunden einerseits Formen wie *ἀργύριν*, *ἐπιστόλιν*, anderseits Schwund von auslautendem *ν* belegt. Ja Mayser glaubt einen dem *-αντι* ganz analogen Fall in Papyr. Londin. I p. 25 f. Kenyon nachweisen zu können, wo in Zeile 6 des doppelt ausgefertigten Textes *εἰπάς μοι ἐ ν ο π ι τοῦ Σαράπι* für *ἐνώπιον* zu lesen steht. Aber

auf einmalige Belege darf man in Papyri nicht bauen; und wenn echt, könnte ἐνοπι auf dem Vorbild des Synonymons ἔναντι beruhen. Jedenfalls schließt bei ἔναντι dessen vornehme Bezeugung in Staatsurkunden und bei Kunstschriftstellern wie Polybios Herkunft aus einem krassen Vulgarismus aus. Sachbezeichnungen konnten damals wol aus vulgärer Sphäre emporsteigen; Formwörter nicht.

Ganz überflüssig, ja unmöglich gemacht wird die Schmid-Mayser'sche Erklärung durch einen längst bekannten altkretischen Beleg. Auf der bustrophedon geschriebenen Inschrift von Vaxos 5125 (Blass. p. 368) A 1 liest man ἴναντι τõν ει . . mit dem bekannten ἰν für ἐν. Der Eingang der Inschrift ist dunkel, aber daß ἴναντι nichts andres als „gegenüber“ bedeuten kann, sich also mit dem hellenistischen ἔναντι deckt, ist klar. Ebenso der Ursprung des Wortes: ἀντί c. gen. in seiner ursprünglichen Bedeutung „gegenüber“ ist kretisch belegt z. B. in gort. ἀντὶ κόσμων, ἀντὶ μαιτύρων „in Gegenwart von Kosmoi, Zeugen“; die Erweiterung mit ἐν dieselbe wie in homerisch ἔναντα, ἐναντίος, ἐναντίβιος neben ἄντα u. s. w. (vgl. Blass Gramm. d. ntl. Griechisch² 129). Dieser kretische Beleg erlaubt vielleicht ein allerdings in hellenistische Zeit fallendes delphisches Beispiel noch dem dortigen Dialekt als ursprüngliches Gut zuzuweisen: Collitz 2072, 26 ἔναντι τῶν ἱερέων (198 a. Ch.): denn gerade auch aus Delphi ist das durch ἔναντι vorausgesetzte ἀντὶ „gegenüber“ bezeugt (Coll. 2607, 4; vgl. Günther Indog. Forsch. 20, 70).

Aus dem Kretischen oder dem Delphischen oder einem ähnlichen Dialekt ist dann ἔναντι um 300 in die Gemeinsprache gewandert. Warum aber dieses und nicht das Simplex ἀντί? Nun hiefür kommt in Betracht, daß eben das Attische doch Norm war. Weil ἀντί attisch „anstatt“ bedeutete, war das lokale ἀντί auch für die, denen es heimisches Erbstück war, unverwendbar. Dagegen ἔναντι stimmte zu seinem attischen Synonymum ἐναντίον „in Gegenwart von“ „gegenüber“ und erschien darum zulässig. Das gleichbedeutende ἀντίον, das ionisch und vom Ionischen aus auch der ältern Koine nicht fremd (Hdt. I 133, 11. II 2, 9; vgl. I 99, 6; — Mayser Gramm. 457), aber unattisch war, genügte nicht um ἀντί „gegenüber“ möglich zu machen. Man beachte, daß in der eben citierten delphischen Inschrift parallel mit ἔναντι τῶν ἱερέων auf Z. 17 ein ἐναντίον τ. ἱ. zu lesen steht[1]). — Für die zu ἔναντι

1) In der Septuaginta stehen sich ἀπέναντι und ἐναντίον als Varianten der Handschriften (Jos. 24, 1) oder der Übersetzer (Daniel 10, 16) gegenüber. Vgl. II. Reg. 12, 12 ἐναντίον παντὸς Ἰσραὴλ καὶ ἀπέναντι τούτου τοῦ ἡλίου.

hinzu gebildeten ἀπέναντι und κατέναντι sind die zu postulierenden Musterformen in der Gemeinsprache selbst nachzuweisen: ἀπεναντίον und κατεναντίον stehn gleich auf der ersten Seite der neu entdeckten (in Koine abgefaßten!) Schrift des Archimedes kurz nacheinander (Hermes 42, 243 Z. 13. 20); beide werden auch aus der Septuaginta, ἀπεναντίον aus Diodor belegt. Da ἀ. bei Herodot (VII 55, 11 ἐς τὴν ἀπεναντίον), κ. von Homer an bei den Dichtern belegt ist, stammen wol beide aus dem Ionischen.

Übrigens hat trotz der Neigung zur Akkommodation an die attische Norm auch das unerweiterte ἀντί in seiner durch einzelne Dialekte bewahrten Grundbedeutung in die Gemeinsprache Einzug gehalten. Für attisch IG. II 835 c—l, 68 (320/317 a. Ch.) ἀ[σ]πίδες τρεῖς, ἐν αἷς ἔνι ἱππεὺς καὶ ὁπλίτης κ[αὶ Θησεὺς][1]) ἀντὶ τοῦ Μινωταύρου hat Rieman Rev. de Philol. 9, 176 mit Recht die Bedeutung „gegenüber" behauptet. Weniger ist zu billigen, daß weder er noch sonst jemand von denen, die sich auf diesen Beleg beziehen, an dem Auftreten dieser Bedeutung in einer attischen Inschrift Anstoß genommen haben. Homer, die ionischen Texte, alle attischen Autoren und alle attischen Inschriften außer dieser einen kennen das unkomponierte ἀντί nur in der Bedeutung „anstatt" und dergl.; der Halbattiker Xenophon außerdem in der seltsamen Bedeutung „hinter, wodurch gedeckt" (Anab. IV 7, 6 πίτυσι μεγάλαις, ἀνθ' ὧν ἑστηκότες ἄνδρες τί ἂν πάσχοιεν: wenn die Stelle richtig überliefert ist). Will man wirklich annehmen, daß dies Fehlen von Zeugnissen zufällig und ἀντί „gegenüber" im Attischen zu allen Zeiten latent vorhanden gewesen sei? Man weise ein einziges wirklich gangbares, von allen Autoren gebrauchtes und nicht seiner Natur nach auf gewisse Berufsklassen beschränktes attisches Wort nach, bei dem die Grundbedeutung so spät erst zum Vorschein käme. Es bleibt nur übrig anzunehmen, daß die Attiker ἀντί „gegenüber" in der Zeit jener Inschrift aus einer diese Altertümlichkeit bewahrenden Mundart übernommen hatten. Eben die Zeit der Inschrift erklärt die Übernahme. Zwar hat Athen von jeher dem Einfluß der andern Mundarten offen gestanden. Aber außerhalb der poetischen und prosaischen Kunstsprachen des V. Jahrhunderts im ganzen nur, wo zugleich neue Begriffe oder Gegenstände übernommen, oder Floskeln der Konversationssprache nach-

---

1) Die Vermutung, daß [ἔν]αντι oder eine seiner Verbindungen dagestanden habe, wird laut freundlicher Mitteilung von Wilhelm durch den Stein ausgeschlossen.

geäfft wurden (wie bei ὦ Δάματερ, πώμαλα)[1]. Unser ἀντί „gegenüber“ kann nur auf der spezifisch hellenistischen Strömung beruhen, die gleich von Alexander an auch auf Attika übergriff und auch in der Sprache der neuen Komödie ihre Spur hinterlassen hat.

---

1) Für die ionischen Entlehnungen gilt diese Grenze allerdings anscheinend nicht. Es ist hergebracht ἔνιοι „einige“ aus einem nach Art von ἔστιν οἵ gebrauchten ἔνι οἵ herzuleiten. So noch jüngst Meillet Mém. Soc. lingu. 14, 14 und Prellwitz in beiden Auflagen seines etymologischen Wörterbuchs. Aber ἔνι „ist“ läßt sich erst für die spätere hellenistische Sprache nachweisen (Göttinger Nachrichten 1906, 179 A.). Die Wendung Pernots Mém. Soc. ling. 9, 179 (in Bezug auf ἔνιοι und ἐνίοτε) „ce sont là des avant--coureurs“ verschleiert die chronologische Schwierigkeit. Diese wird auch durch Ebels Umdeutung KZ 5, 71 (ἔνιοι = „es sind einige d a r u n t e r“) nicht gehoben. Die richtige Etymologie ist längst von Benfey gegeben (Griech. Wurzellex. II 52; vgl. Leo Meyer KZ 5, 166). Ein Wort, das „einige“ bedeutet, wird man bei so starkem Anklang an das Wort „eins“ von diesem nicht trennen wollen. Zur Bildung auf -ιοι konnte man durch das Gegensatzwort μύριοι gelangen, alsdann ἐνίοτε nach ἄλλοτε, ἑκάστοτε, und ἐνιαχῇ und dergl. nach πολλαχῇ usw. gebildet werden. Freilich scheint die Verschiedenheit des Spiritus ἔν-ιοι : ἕν-ός diese Anknüpfung auszuschließen. Aber nur wenn man die Geschichte von ἔνιοι mißkennt. Es ist zwar attisch, aber im Attischen unursprünglich. Thukydides hat es es nicht, aber Plato und Xenophon; Antiphon und Andokides nicht, aber alle folgenden Redner [außer Lykurg]; Aritophanes in keiner seiner frühern Komödien, erst im Plutos (867 ὁ δὲ πολὺ μᾶλλον ἐ ν ί ο υ ς ἐστὶν ἐξολωλεκώς. 1125 ἐποίεις ζημίαν ἐ ν ί ο τ ε τοιαῦτ' ἀγάθ' ἔχων.) Gerade weil das Wort, wo es überhaupt auftritt, so häufig auftritt, ist dieses übereinstimmende Schweigen der alten Attiker ein sicherer Beweis. Dem Ende des peloponnesischen Krieges voraus liegen nur zwei Belege: Eurip. Hel. 1213 und Eupolis fr. 208, 2 (I 315 Kock.), beide mit ἐνίοτε. Doch ist die Eupolisstelle sehr zweifelhaft, weil der Eingang des Verses lückenhaft überliefert ist und also ἐνίοτε daselbst möglicherweise ebenso auf Verderbnis beruht, wie dies für das ἐνίοτε in Aristophanes fr. 186 [I 435 Kock] seit Porson und Meineke feststeht. — Dagegen im Ionischen ist die Sippe alt. Ob man bei Herodot (VII 187, 7) ἐνίων mit β oder ἔστιν ὧν mit α lesen soll, hängt von der Würdigung der Handschriftenklassen ab, und VI 84,3 ist ἔνιοι, wie Wesseling erkannt hat, Glossem für das ihm in β vorausgehende μετεξέτεροι, das eigentliche ionische Wort für ἔνιοι. Aber VIII 56, 3 ἔνιοι τῶν τρατηγῶν steht fest, und wenn auch Herodot sonst ἔνιοι vermeidet, so erweist doch sein zweimaliges ἐνιαχῇ (I 199, 25. II 18, 16), daß das Ionische schon vor ihm das Wort besaß. In den hippokrateischen Schriften ist es nicht selten belegt (z. B. περὶ κρισίων c. 40 [IX 288, 22 Li], περὶ κρισίμων c. 4 [IX 302, 9], Παραγγελ. 6 [IX 258, 11. 270, 12]). Also ist das Wort im Ionischen älter als im Attischen, also aus Ionien nach Attika gewandert, wo es zuerst von Einzelnen aufgegriffen, dann um 400 a. Ch. allgemein angenommen wurde. Sofort wird nun der seltsame Lenis verständlich: er beruht auf ionischer Psilose. — Da noch Meillet Mém. Soc. ling. 14, 14 auch „dorisch“ ἐνίοκα anführt, sei hier konstatiert, daß wir diese Adverbialform nur aus einem neu-pythagoreischen Fragment kennen (Archytas bei Stob. Floril. ed. Hense III 65, 4.9), daß sie also nichts als eine späte Nachbildung des attischen ἐνίοτε ist.

II.

Also ἔναντι stammt aus dem Dorischen. Das ist nicht befremdlich. Zwar hat dieses (und die sonstigen nicht ionischen Dialekte) nur sporadisch zur Bereicherung der Gemeinsprache beigetragen. Aber es wäre verkehrt, diesen Einfluß auf die Fälle beschränken zu wollen, wo entweder in urdorischem Gebiet der Ortsbrauch auch nach Rezeption der Koine nachwirkt, oder wo, wie bei λοχαγός und dgl.[1]), ein bestimmter Fachausdruck von den Dorern herstammt. Zu dem was hierüber hinaus von Lobeck (Phrynichos 638 f.) an bis Kretschmer (Entstehung der Koine passim) und Thumb (Griech. Sprache im Z. d. Hellenismus 67) beigebracht worden ist, mag hier einiges nachgetragen werden.

In der Sippe der Wörter für „Ehebruch" zeigt die biblische Sprache zwei Neuerungen gegenüber dem Attischen. Erstens nennt sie zwar wie dieses den Ehebrecher μοιχός[2]) (und den Ehebruch μοιχεία), setzt aber zur Bezeichnung der Ehebrecherin an Stelle von μοιχεύτρια (Plato) und μοιχάς (Aeschines Socr.) μοιχαλίς. Dies ist eine gute Seitenbildung zu μοιχάς: -αλίς als (eigtl. deminutivische?) Erweiterung von -άς findet sich auch in δορκαλίς, seit Kallimachus für δορκάς belegt, und in Nonnos μαιναλίς für μαινάς (vgl. Lobeck Proll. 97); auch das Neue Testament und die Profangräzität der Kaiserzeit nimmt an dem Worte teil (Lobeck Phryn. 452). Die Glossare bieten es neben μοιχάς. Vielleicht hat es schon Aristophanes Byz. (S. 200 Nauck) als Interpretament der von ihm theoretisch konstruierten Feminina μοιχή μοιχίς verwandt. Eine zweite Abweichung zeigt das Verbum. Während die Übersetzer des Pentateuch, sowie des Hosea und des Sirach das hergebrachte μοιχεύειν -εσθαι weiterführen, heißt es bei Jeremias und Ezechiel stets μοιχᾶσθαι, wonach Ez. 23, 43 das μοιχῶνται von A

---

1) Dahin δεκαναΐα „Flotte von zehn Schiffen" bei Polyb (22, 7, 4. 24, 6, 1) usw.: achäisch oder mazedonisch?

2) Die Etymologie des Wortes liegt nicht so klar wie man gemeinhin annimmt Die Herleitung aus ὀμιχεῖν (Hesiod Erga 727 ὀμείχειν?) lat. *mingere* ist formal in Ordnung uud überhaupt wahrscheinlich. Aber über zwei Schwierigkeiten kommt man nicht leicht hinweg: weder ὀμιχεῖν und dessen Entsprechungen in den verwandten Sprachen noch überhaupt Verba dieser Bedeutung scheinen im allgemeinen zur Bezeichnung geschlechtlichen Verkehrs zu dienen; die hyperbolischen Derbheiten Cat. 67, 30. Horaz Sat. I 2, 44. II 7, 52. Persius 6, 73 sind kaum beweiskräftig. Weiterhin: Warum wird das Wort und seine Ableitungen nur gebraucht, wenn Eingriff in Rechte eines andern stattfindet? — Übrigens wird in der hohen Poesie die ganze Sippe gemieden; μοιχάγρια θ 332 charakterisiert das Lied auf Ares und Aphrodite und Xenophanes fr. 11,3 u. 12,2 wollte sich mit κλέπτειν μοιχεύειν derb ausdrücken.

sicher vorzuziehen und das *μοιχεύουσι* von B den klassizistischen Korrekturen dieses Codex beizuzählen ist. Jer. 3, 9 *καὶ ἐμοίχευσεν τὸ ξύλον καὶ τὸν λίθον* ist keine Gegeninstanz: *μοιχᾶσθαι* kommt nur im Präsensstamm vor. Im NT gehen Matthäus und Marcus mit dieser zweiten Übersetzergruppe (Mt. 5, 32 bis [einmal mit der Var. *μοιχευθῆναι*]. 19, 9. Mc. 10, 11. 12), und haben *μοιχευ-* nur in Citaten aus dem Dekalog (Mt. 5, 27. 19, 18. Mc. 10, 19) und dann, ganz übereinstimmend mit Jer. 3, 9 in den Aoristen *ἐμοίχευσεν* (Mt. 5, 28), *μοιχευθῆναι* (Variante in Mt. 5, 32). Alle andern neutestamentlichen Autoren haben ausschließlich *μοιχευ-*. Also gehörte im Unterschied vom gemeinüblichen *μοιχαλίς* das Verb *μοιχᾶσθαι* nur éiner Schicht der hellenistischen Graecität an; wie es scheint einer vulgärern. Ob dasjenige Griechisch, woraus das altlateinische *moechus* „Buhler, Wüstling“ stammt, das Verbum auf *-εύω* oder auf *-ᾶσθαι* flektierte, ist nicht erkennbar. Die im Latein neben *moechus* liegenden Verba scheinen Neubildungen zu sein, *moechissare*, aus dem man kaum ein *μοιχίζειν* erschließen darf, nach der Art von *graecissare*; dagegen *moechari*: *moechus* = *dominari*: *dominus*.

Nach einem besondern Ursprung dieses *μοιχᾶσθαι* hat man bis jetzt nicht gefragt und sich bei der Belegung des Aktivs durch Xenophon und Aelian beruhigt: als ob die Attiker zwischen *μοιχᾶν* und *μοιχεύειν* hätten wechseln können. In Wahrheit verwendet es Xenophon nicht selber, sondern citiert es aus dem Munde des Lakedaimoniers Kallikratidas: Hellen. I 6, 15 *Κόνωνι δὲ εἶπεν, ὅτι παύσει αὐτὸν μοιχῶντα τὴν θάλασσαν* (so richtig mit *σσ* cod. C, der umgekehrt sich VI 3, 3. 4, 21 durch die Schreibung *θάλατταν* vor den andern Handschriften auszeichnet. Vgl. Keller Praef. p. XXI)[1]. Schon das kühne Bild verbürgt die Echtheit des Apophthegma, und Xenophon liebt es andre Griechen in ihrem Dialekt sprechen zu lassen; vgl. (außer dem bekannten Briefe des Hippokrates Hell. I 1, 23): *ναὶ τὼ σιώ* Anab. VI 6, 34. Hell. IV 4, 10 (wo auch *ὑμέ*) und *παιξοῦνται* im Munde des Syrakusers Symp. 9, 2. Ganz normal setzt Plutarch in seinem Citat Non posse suav. c. 11 p. 1100 B *μοιχεύειν τὴν θάλασσαν* ein. Aelians *τοὺς μοιχῶντας τὸ λεχθέν* „die das Gesagte verfälschenden“ (NA. 7, 39 p. 193, 25 H.) ist direkte Nachahmung Xenophons, nur daß er dem Wort den Sinn von lat. *adulterare* gegeben hat; ein Latinismus ist bei dem Praenestiner natürlich, vgl. Schmid Attic. III 259 über sein *ἀθροίζειν ἑαυτόν* nach *se colligere*

---

1) *μοιχῶντα* kann korrekt lakonisch sein; vgl das *ω* im Partizip von *ἡβᾶν*: *ἐνhε͞βόhαις* öfter auf der Inschrift des Damonon I. G. ant. 79 = 4416 Collitz.

und überhaupt Schulzes Graeca Latina. — Daß aber μοιχᾶν dorisch war, wird durch gortynisch μοιχίον μοιχίοντα bestätigt, worin schon Schmidt Pluralbild. 330 Formen eines Verbs auf -ᾶν erkannt hat. Die Genesis dieser Denominativform liegt nicht so klar wie die von μοιχεύω (worüber Fränkel griech. Denominativa 179. 264). Sütterlin Zur Gesch. der Verba denom. 24 stellt es gut mit att. ληκᾶν „stuprare" zusammen, und reiht beide, was weniger glaublich ist, in die Verba ein, die ein krankhaftes Gelüste ausdrücken (κιττᾶν καπρᾶν usw.). Man muß mit der Möglichkeit rechnen, daß es im Dorischen *μοιχά „adulterium" gegeben habe.

Der vorhin vermutete vulgäre Charakter dieses gemeinsprachlichen Dorismus tritt in dessen biblischer Verwendung zu Tage. μοιχᾶν bezeichnet an allen dorischen Belegstellen den Ehebruch des Mannes, gerade wie att. μοιχεύειν. Ehebruch der Frau wird wie im Attischen durch das zugehörige Medium bezeichnet worden sein. Aber die Bibel kennt nur das Medium und braucht dieses ohne Unterscheidung der Geschlechter; normal von der Frau (Jer. 3, 8. Ez. 16, 32. 23, 37 zweimal. — [Mt. 5, 32 ?] Mc. 10, 12), sonst abnorm vom Mann (Jer. 5, 7 usw. Mt. 5, 32 usw.). Diese Empfindungslosigkeit für den Unterschied der Genera verbi findet sich in der Septuaginta auch bei μοιχεύω, wo der attische auch im NT. beobachtete Unterschied außer im Gebot οὐ μοιχεύσεις nur in der gegensätzlichen Verbindung ὁ μοιχεύων καὶ ἡ μοιχευομένη (Lev. 20, 10), sowie Hos. 7, 4 (act.), Sir. 23, 23 (pass.) festgehalten, im übrigen das Aktiv vom Ehebruch des Weibes (Jer. 3, 9. Hos. 4, 13. 14), das Medium von dem des Mannes (Lev. 20, 10 zweimal) gebraucht wird. — Angesichts der Verwischung der Diathesen selbst in der hellenistischen Kunstprosa (z. B. in den Aktiva ἀπομάττειν, καταλωβᾶν, τιμωρεῖν „strafen", ἀφέντα c. Gen. [18, 3, 3] bei Polyb, ποιεῖν im Sinn von ποιεῖσθαι in Urkunden, und in den Media καταπλήττεσθαι bei Polyb, εὐδοκιμεῖσθαι bei Diodor) kann dieser Misbrauch nicht überraschen, wenn schon der biblischen Gräzidät Ersetzung alten Mediums durch das Aktiv geläufiger scheint, als das Umgekehrte; vgl. Blaß Gramm.[2] 187 f. Aber z. B. εὐπορεῖσθαι für att. εὐπορεῖν ist der Bibel mit Polyb u. aa. gemeinsam (Schmid De Josephi elocutione 397 f.).

Nur kurz verweise ich auf ἀνάπειρα „Probe, Übung" bei dem Rhodier Kallixenos (Ath. 5, 204 B), Polyb und Diodor, wofür ἄμπειρα, Name eines Gliedes des pythischen Nomos, gegenüber dem Schweigen sonstiger älterer Zeugen dorischen Ursprung empfiehlt, obwol das zugehörige Verbum ἀναπειρᾶσθαι auch ionisch-attisch ist, und auf die Sippe von λατομία „Steinbruch", die vom III. Jahr-

hundert ab allen Gattungen von Denkmälern eignet: Papyri (vgl. Mayser Index s. v., wozu nun Hibeh Pap. 71, 7 *λατομίας* 245 a. Ch.), Inschriften, Septuaginta, Kunstprosa (z. B. Diodor). Auch wenn das Wort nicht für Epidauros (IG. IV 823. 1484. 1485) und Syrakus (Varro ling. lat. 5, 151) bezeugt wäre, würde das ᾱ entscheiden. Attisch-ionisch müßte es nach Ausweis von *κραταίλεως* etwa **λεωτομία* heißen [1]).

Einiges liefert auch die Geschäfts- und Amtssprache des ptolemäischen Ägypten. Gewisse Termini scheinen aus der Zeit zu stammen, da die Griechen als Siedler, Söldner und Reisende mit ägyptischen Verhältnissen in Berührung kamen. So sicher das schon Herodot geläufige *νομός* „Bezirk“, das sich aus ionischem Sprachgebrauch erklärt; Herodot hat es auch sonst als Bezeichnung von Teilen barbarischer Länder, offenbar von der Bedeutung „Wohnsitz“ aus, die er mit Pindar und den Tragikern gemein hat. Die meisten Ausdrücke, soweit nicht einfach aus dem griechischen Leben herübergenommen, sind natürlich hellenistische Neubildungen, und da liegen nicht immer attische (oder ionische) Wörter zu Grunde z. B. *λαο-κριτής* „Richter für die Einheimischen“ ist in seinen beiden Teilen ebenso ausgeprägt hellenistisch, wie dem Attisch-Ionischen fremd. *λαός λαοί* bezeichnet die ansässige Bevölkerung nicht bloß in der ägyptischen Amtssprache (wo auch *λαογραφία*, *-αρχία*) sondern auch in der syrischen (z. B. Inscr. Or. gr. 225, 8. 22. 34). Weitere Zeugen sind Theopomp (Ath. 13, 595 B.), Polyb und in ausgedehntem Gebrauch Septuaginta. Gewiß stammt es nicht aus der Dichtung, sondern aus einer das ᾱ bewahrenden Mundart, ebenso wie das für die Koine charakteristische *ναός* (Kretschmer Ursprung der Koine 17). Politische (makedonische?) Zusammenhänge bei jenem, hieratische bei diesem mögen wirksam gewesen sein. *κριτής* aber ist zwar attisch, aber nur in den Bedeutungen „Beurteiler“ (so auch Herodot III 160, 1 *παρὰ Δαρείῳ κριτῇ*) und „Kampfrichter“ (so wol auch Demosth. 39, 10 *εἰ κριτὴς*

1) Aber *λεωπετρία* „kahler Fels“ (Agatharchides, Septuaginta, Diodor) kann wol nicht hieher gehören, sondern wegen seiner Bedeutung muß die alte Anknüpfung an *λεῖος* „glatt“ stehen bleiben: Hes. *λεωπετρ*<*ί*>*α· λίθος λεῖος* und *λιοπέτριον· λίθος λεῖος*. (Vgl. auch ε 443 = η 282 *χῶρος ἄριστος λεῖος πετράων* ?). *λεω-* führt auf einen Stamm *ληϝο-*, der neben den Stammformen *ληϝιο-* (in att. *λεῖος*: IG. I 322, 86) und *λευ-* (in *λευρός*) und lat. *lēvi-s* vorhanden gewesen sein kann. Homers *λεῖος* kann entweder mit der in der ersten Silbe diphthongierten attischen Form oder mit *λεω-* zusammen gehören. Im letztern Falle stände es für **λῆος*. Vgl. *Λεόπεδον* bei Hippias Erythraeus (Ath. 6, 259 B): Meineke *Λεώπεδον*, Kaibel *Λειόπεδον*.

καλοῖτο Μαντίθεος, wo die Erklärer irre gehn; vgl. auch Epich. fr. 199 ἐν πέντε κριτᾶν γούνασι κεῖται). Im technisch-politischen Sinn „Richter“ ist das Wort belegt bei Aristot Rhet. I p. 1372ª 34 (διαφθοραὶ κριτῶν) und im Griechischen der Römer (SC. Thisb. 55 f. vgl. Inscr. Or. gr. 567, 10 ἐπίλεκτον κριτὴν ἐκ τῶν ἐν Ῥώμῃ δεκουριῶν gegenüber 499, 3 τῶν ἐκλέκτων ἐν Ῥώμῃ δικαστῶν: beides Inschriften aus Kleinasien II. Jahrh. p. Ch.) und der Juden: zahlreiche Belege in der Septuaginta und Κριταί als Titel des Richterbuches. Dazu Polyb IX 32, 12. Bei ihm und Diodor auch κριτήριον „Gerichtshof“. Daß diese Bedeutung vorhellenistisch ist, zeigt κριτής „Richter“ bei den Tragikern (Aesch. Hik. 397? Soph. Ai. 1243), κριτήριον „Richtstätte“ als Name einer Örtlichkeit in Argos Paus. II 20, 7, „Gerichtshof“ Plato Leg. VI 767 B. Vgl. den judizialen Gebrauch von κρίνειν im Epos, in Gortyn und Athen.

Ein indirekter Dorismus ist μέντον für μέντοι, das dadurch in Gebrauch kam, daß Dorisch sprechende, die gewohnt waren für ihr heimisches ἔνδοι in der Gemeinsprache ἔνδον zu sagen, danach auch μέντοι mit andrer Endung versahen. Dieses so merkwürdig entstandene Wort ist allen Klassen hellenistischer Sprachdenkmäler gemein. In der Litteratur belegt bei Chrysipp, inschriftlich in Philipps Brief an die Larissäer vom Jahre 214 und in einer sikyonischen Inschrift etwa des III. Jahrhunderts a. Ch. (IG. IV 426, 1), ist es kürzlich in einem Papyrus vom Jahre 261/0 a. Ch. zu Tage getreten: Hibeh Pap. 40, 7 ἐπίστασο μέντον (wozu der hochverdiente Herausgeber S. 183 mit Unrecht bemerkt: „μέντον shows that the writer was capable of mistakes“). Ähnlicher Art, wenn auch lokal beschränktern Gebrauchs, ist ἀνεστρέφησαν in einer Inschrift von Sparta aus dem I. Jh. v. Ch. (Ditt. Syll.² 451, 6), dessen mittleres ε für α Dittenberger scharfsinnig darauf zurückführt, daß die Dorer, wenn sie Koine sprachen, das heimische ἐστράφθην durch ἐστρέφθην ersetzen mußten und diese Substitution dann fälschlich auf den II. Aorist übertrugen; ferner καταδίχιον auf einer Inschrift von Tauromenion aus dem II. Jahrhundert a. Ch. (IG. XIV 427 [Collitz 5225] I 15. 30. II 10. 25). Das Wort bezeichnet ein Hohlmaß für Bohnen, wahrscheinlich den 24. Teil eines Medimnos und gehört deutlich zu κάδδιξ auf den Tafeln von Heraklea (IG. XIV 645 II 50 ff. passim), das vielleicht den 16., wahrscheinlicher ebenfalls den 24. Teil eines Medimnos bezeichnet. Dieses kann wiederum nicht getrennt werden von Hes. κάδδιχον (1/12 Medimnos) und von laked. κάδδιχος „Gefäß“, wovon das bei den Syssitien übliche Verbum κεκαδδίσθαι (?) „wegballotiert sein“ (Plut. Lyk. 12) abgeleitet ist, und muß ferner in Beziehung

stehen zu ἄδδιξ (Gen. ἄδδιχος), einer ursprünglich persischen, aber auch bei Aristoph. fr. 709 [I 564 K.] belegten Bezeichnung eines Hohlmaßes von $^1/_{12}$ Medimnos. Diesen verschiedenen Formen wird man am besten gerecht mit der Annahme, dorisch κάδδιχος, eigentlich Deminutiv von κάδος, habe die Bedeutung des anklingenden ἄδδιξ erhalten und sei in diesem Sinne sowol mit seiner ursprünglichen Endung -ιχος als mit der von ἄδδιξ übernommenen -ιξ gebraucht worden. (Anders Meister Curt. Stud. 4, 440). Daraus folgt, daß das tauromenitanische Hohlmaß ursprünglich καδδίχιον geheißen haben muß. Man bildete dies zu καταδίχιον um, weil für καδδ- (z. B. herakl. καδδεδικάσθαι, el. καδαλήμενοι) in der vornehmen Gemeinsprache in der Regel καταδ- eintrat; auch paßte der Anklang an δίχα zu der Bedeutung „Hälfte des Hemiekton". — Herwerden Lexicon gr. supplet. p. 428 teilt κατ-αδίχιον unter Hinweis auf ἄδδιξ, wird aber damit den übrigen Wörtern der Sippe und dem einfachen δ nicht gerecht.

III.

Auch bei der hellenistischen Verwendung von σσ : ττ, ρσ : ρρ ist Dialektmischung im Spiel. Aber Austausch und Kampf zwischen der attischen und der nichtattischen Lautgebung reicht hier in ältere Zeit zurück. Schon die rein attische Sprache hat ρσ statt des ihr phonetisch allein gemäßen ρρ (eventuell auch ρτι st. ρρι) abgesehen von Fällen nach Art von ῥήτορσι κάθαρσις öfters in Lehnworten: fremdsprachigen z. B. βύρσα, μάρσιππος, τύρσις [gegenüber sizilisch τυρρίδιον Halaesa IG. XIV 352 II 65. 77], wie außerattisch griechischen, bes. Eigennamen (vgl. Meisterhans-Schwyzer 99 § 36. Solmsen Rh. Mus. 58, 616 ff.) z. B. Περσεύς, Μυρτίλος. Vielleicht galt es in Athen zeitweilig für vornehmer seinen Namen mit ρσ zu sprechen und zu schreiben. Das alte Wort für Tau war einheimisch nur in ἐρρηφόρος (woraus spät die Entstellung ἀρρηφόρος); dagegen als Name der Kekropstochter hieratischer Ionismus, daher Ἕρση; als Appellativ dem Attischen überhaupt fremd bis auf Epikur. Hesychs ἐρρήεντα stammt aus einem der Dialekte, die ρρ für ρσ mit dem Attischen gemein haben. Wie weit θύρσος rezipiert war, ist trotz Kratin. fr. 38, 2 [I 24 K.] und Aristoph. fr. 396 [I 494 K.] zweifelhaft. μετάρσιος ionisch für μετέωρος, der Tragödie und laut Ar. Vögel 1383 dem Dithyrambos eigen, wäre im Kreis philosophierender Zirkel denkbar. Aber Plutarch Perikles 32 giebt das Psephisma des Diopeithes mit περὶ τῶν μεταρσίων διδάσκοντας kaum dem genauen Wortlaut nach wieder; man beachte, daß auch Plato nur μετέωρος kennt und

erst der Fälscher des Sisyphos 389 A *μεταρσιολέσχης* an Stelle von platonischem *μετεωρολέσχης* (Rep. 6, 489 C) setzt. — Daneben finden wir einerseits fremdes *ρσ* zu *ρρ* attikisiert, wie in *Περρεύς*, und, was besonders bemerkenswert ist, in *Τυρρηνός* (schon Kratinos fr. 131 [I 54 K.]. Pherekrates fr. 85 [I 169 K.]), anderseits das echt attische *χερρόνησος* als Namen einer außerattischen Halbinsel vereinzelt mit *ρσ* geschrieben: IG. I 228, 9 (452 a. Ch.). II 983, II 70 (ca. 180 a. Ch.), sonst mit *ρρ*.

Ähnlich findet sich *σσ*, abgesehen von dem einheimischen *σσ* aus *νσ* in *συσσ-*, *πασσ-*, in der makedonischen Endung *-ισσα*: zuerst Strattis *Μακεδόνισσα* fr. 32 (I 720 K.), und in Namen wie *Τειχιοῦσσα*[1]) (Vgl. Cauer Curt. Stud. 8, 284 f.). Daß neben *Θετταλός* seltener auch *Θεσσαλός* erscheint trotz der abweichenden einheimischen Form des Namens, ist auffällig. Der Attikisierung in *Περρεύς* entspricht die in *Καττάνδρα Νέττος Ὀλυττεύς* auf den Vasen. (Kretschmer Vaseninschr. 178). Darf man *ὄττα* „Wort“ bei Plato Gesetze VII 800 C und *ἐξαιμάττων* bei Xenophon Kyrop. VII 1, 29 als nachträgliche attische Umgestaltung der sonst nur bezeugten poetischen *σσ*-Formen dieser Wörter betrachten? *αἱμάττειν*, *ἐξαιμάττοντος* bei Dionys. Hal. (Ant. rom II 74, 4. VI 81, 4) beruht gewiß auf Xenophon.

Nun aber legten sich bekanntlich die Attiker unattisches *ρσ*, *σσ* gelegentlich auch auf bei einheimischen Wörtern, die ihnen mit *ρρ*, *ττ* geläufig waren; und entsprechend *ζ* bei *ἁρμόττω*, *συρίττω*, *σφάττω*. Vereinzelt in Vertragsurkunden aus einer Art Courtoisie gegen den Kontrahenten (Meisterhans-Schwyzer S. 101 § 37): gegenüber Naxos kurz vor 350 a. Ch. in IG. IV 2, 88 (*διαλλάσσοντας*, *ἡσσηθῆι*), gegenüber Makedonien 336 a. Ch. IG II 16,6 (*θάλασ[σαν]*); konstant in der Tragödie und der ältesten Kunstprosa, gemäß dem Herauswachsen beider aus der ionischen Litteratur. Dabei kommen aber zweierlei Fehler vor. Einerseits wird etwa eine attische Form unverändert herübergenommen. *δέρρις* bei Thukydides II 75, 5, weil er keine Form mit *ρσ* kannte (vgl. Solmsen Untersuch. 303); dafür mit den neuen Herausgebern das systemgemäße *δέρσις* einzusetzen ist pure Willkür. Berechtigter ist die Einsetzung von *Μυρσίνης* für das überlieferte *Μυρρίνης* VI 55, 1, da die Verdrehung des Namens der Tochter des Hippias in *Βυρσίνης* bei Aristophanes Eq. 449 die Form mit *ρσ* als in Athen allgemein gebräuchlich voraussetzt. Von gleicher Art wie *δέρρις* ist *ἄλλ'*

---

1) Über *θαρσ- λίσσεσθαι μάσσων πτήσσω χερσαῖος* in attischer Prosa s. unten S. 15. 16. 16 A.

ἄττα χωρία Thuk. I 113, 1. II 100, 3. Auch den Tragikern ist Derartiges nicht fremd. Sophokles und Euripides haben *πόρρω πόρρωθεν* neben *-ρσ-*, was freilich Elmsley und Dindorf ablehnen. Sicher steht *ττ* bei Sophokles fr. 710 N. *ἢ σφηκιὰν βλίττουσιν εὑρόντες τινά.* Die Form mit *σσ*, die Dindorf und Nauck einsetzen wollen, scheint es gar nicht gegeben zu haben; Sophokles schöpfte hier aus der lebendigen Rede; das Verbum ist rein attisch reichlich bezeugt. — Auf besonderm Blatt steht *ρρ* für vorvokalisches *ρε*[1]). Fest steht *στερρός* für *στερεός* bei Euripides, der sich ja auch in anderm der lebendigem Atthis nähert. Wenn der Aeschyleische (!) Prometheus 1052 *στερραῖς δίναις* bietet, so stimmt das zu seiner sonstigen Sprachart. Dagegen vermag ich nicht einzusehen, warum man Aesch. Sept. 527 das überlieferte *Βορρέαις πύλαις* lieber mit Porson in *Βορραίαις π.* als in *Βορε⟨αί⟩αις π.* ändert, und warum man Thukydides VI 2, 5 *βορρᾶν* zutraut gegenüber dem sonst bei ihm beliebten *βορέαν.*

Noch lehrreicher als die beibehaltenen Attizismen ist fehlerhaftes *σσ*. Dahin gehört *ἡσσᾶσθαι* bei Sophokles (schon in der Antigone), Euripides, Thukydides und in der ionisierenden Urkunde (oben S. 13) IG. IV 2, 88^{d} 13, sowie *ἧσσα* bei Thukydides. Von keinem Griechen ist je *ἡσσᾶσθαι* gesprochen worden; *-ᾶσθαι* ist spezifisch attische Neuerung für älteres im Ionischen bewahrtes *-οῦσθαι*, also nur hinter *ττ* lebendig. Dasselbe gilt a fortiori für das erst aus dem Verbum entwickelte Substantivum. Die Berechtigung so zu urteilen wird sich aus dem, was wir gleich nachher für das spätere Griechisch feststellen werden, noch besser ergeben. Ähnlich wie *ἡσσᾶσθαι* wäre *κόσσαβος* für das auch außerhalb des Attischen übliche *κότταβος* zu erklären, wenn der Notiz des Eustathios zu trauen wäre: 1170, 53 *κότταβος, ὃν ὁ φιλοσίγματος Εὐριπίδης ἐν δυσὶ σσ γράφει.* Vgl. Eurip. fr. 562, 3. Solche Fehler bestätigen, daß die tragisch-thukydideische Sprachform wirklich z. T. auf künstlicher Stilisierung beruht.

Zu untersuchen, wie weit die Komödie teils in lyrischen Maaßen, Hexametern und Anapästen, teils bei Parodierung der

---

1) Mit *βορρᾶς* und *στερρός* gehört *δένδρον* zusammen, attische Umgestaltung des *δένδρεον* der andern Mundarten. Grundform ist bekanntlich *δένδρεον* und ion. *δένδρος δένδρεσι* Analogiebildung auf Grund von *δένδρεα δενδρέων*: *τείχεα τειχέων.* Weil Konsonant vorausging, konnte das *ρ* im Attischen nicht verdoppelt werden. Und nun beachte man Aesch. *δενδροπήμων*, Soph. Ant. 713 *δένδρων.* Dagegen das *δένδρον* bei Herodot I 193, 18 H. III 107, 9 H. ist Fehler für *δένδρος* oder *δένδρεον.*

Tragödie[1]), teils bei Nachahmung eines Dialekts (vgl. Kock I 675 zu fr. 18 des Ameipsias) *σσ*, *ϱσ* anwendet, darf ich mir wol erlassen. Die Überlieferung von Fragmenten ist in dergleichen Dingen sehr unzuverlässig. Dagegen mache ich aufmerksam auf *γλῶσσα* neben *γλῶττα* in den Fluchinschriften und auf *κυφαϱίσινον* statt des zu erwartenden *κυπαϱίττινον* in der attisch-äginetischen Inschrift IG. IV 1588, 7. Jenes zeigt Geneigtheit der Plebs für das außerattische *σσ*; *κυφαϱίσινον* aber erweist, daß wenn das Attische auf fremden Boden verpflanzt wurde, es sofort Gefahr lief sein *ττ* für dort einheimisches *σ(σ)* einzubüßen. Vgl. in der attischen Urkunde aus Troas Michel 521, 8 *ϑάλασσαγ*.

IV

Nun sind wir besser gerüstet um uns in dem Chaos, das auf diesem Gebiet in der Koine herrschen soll, zurechtzufinden. Man geht am besten von Polyb aus. Jacoby Berliner Philol. Wochenschrift 1893, 1163 belobt Hultsch ausdrücklich dafür, daß er für den Historiker keine feste Norm des Gebrauchs aufstelle. Indessen liegt zunächst für *ϱσ* eine solche klar zu Tage. Polyb hat unzähligemale *ϑαϱϱεῖν* nebst den Komposita wie *καταϑαϱϱεῖν* (I 3, 6 *ἐϑάϱσησαν* hat, obwol auch durch die Exzerpthandschriften bezeugt, gar nichts zu besagen), ebenso deutlich *ϑαϱϱαλέος*: *ϱϱ* bieten III 102, 11. VI 7, 9. XI 21, 6. 26, 7; *ϱσ* nur IV 58, 4. Dagegen aus derselben Wurzel *ϑάϱσος* *εὐϑαϱσής* *εὐϑαϱσῶς* ausnahmslos mit *ϱσ*. Das scheint ganz willkürlich und inkonsequent, beruht aber einfach auf dem attischen Vorbilde. *ϑαϱϱῶ* ist allen Arten der Atthis gemeinsam, ähnlich *ϑαϱϱαλέος*, nur daß es der Komödie fremd scheint. Dagegen *εὐϑαϱσής* ist unattisch. Es kommt mehrmals bei Xenophon, einmal bei Diphilos (fr. 111[a]. II 575 K.) vor, aber eben durch *ϱσ* als Entlehnung aus der Dichtung (oder dem Ionischen?) gekennzeichnet. Dasselbe gilt von *εὐϑαϱσεῖν* bei Andokides II 16; es ist tragischer Floskel wie I 99 *ἐπίτϱιπτον κίναδος* aus Soph. Ai. 103 (Blaß Att. Bereds. I[1] 291 = [2] 301). Eigen steht es mit *ϑάϱσος*. Im vollen Sinn attisch ist nur *ϑϱάσος* „Frechheit“. Das zu *ϑαϱϱεῖν* gehörige Neutrum für „Mut“ ist auf Plato und Xenophon beschränkt, mit zwischen *ϱσ* und *ϱϱ* schwankender Schreibung. Wenn das Schwanken auf Plato selbst zurückgeht, so beruht es darauf, daß das Wort eigentlich poetisch war — daher *ϱσ* —, aber dann zu *ϑαϱϱεῖν* in Beziehung ge-

1) Dahin *λίμνην* . . *ἄβυσσον* Aristoph. Frösche 138. In der Lysistrate 174 (*τἀϱγύϱιον τὤβυσσον*) wol ebenso trotz der dorischen Lautgebung, vgl. *πλοῦτος ἄβυσσος* Aesch. Sept. 950.

sichert wurde, daher ρρ. — Aufs vorzüglichste paßt zu dem allem Aristoteles: er hat θαρρεῖν θαρραλέος — εὐθαρσής, daneben θάρσος und θάρρος, aber (wie Plato Prot. 360 B) im Plural nur θάρρη.

Ähnlich erklärt sich scheinbare Inkonsequenz Polybs bei χερρόνησος (I 42, 4 in A χερσ-) χερρονησίζων Χερρονησίτης: χέρσος. Das Wort mit ρρ ist gemein attisch, χέρσος der Prosa fremd. Durch IG. II 1055, 16 [345 a. Ch.: Pachtvertrag des Demos von Aixone] παραδοῦναι τὴν ἡμίσεαν τῆς γῆς χέρρον wird das Wort nur für rustiken Gebrauch gesichert. χερσαῖος bei (Thukydides und) dem greisen Plato, χερσεύω bei Xenophon sind Lehnwörter. Wiederum stimmt Aristoteles: χέρσος χερσαῖος χερσεύω, „Halbinsel" würde bei ihm gewiß durch Χερρόνησος gegeben. — Ebenso stimmt das Übrige: πόρρω ist attisch, daher bei Polyb mit ρρ, πυρσός „Feuerzeichen" unattisch, daher mit ρσ. Und was ταρσός betrifft, so findet sich zwar das Wort in der echt attischen Form mit ρρ auf den Inschriften (Boeckh Seewesen 112 ff.), bei Aristophanes (Wolken 226 nebst fr. 868 [I 586 K.] τάρρωμα) und später bei Theophrast. Aber der Prosa Athens vor Alexander ist das Wort fremd; daher bei Polyb die unattische Form.

Entsprechend hat Polyb in allen ihm mit dem Attischen gemeinsamen Worten ττ (selbst Θετταλονίκη), dagegen σσ in βασίλισσα ὕσσος. Nur ἁρμόττω ist durch das ionische zugleich auch poetische ἁρμόζω, das übrigens hellenistisch fast ganz auf das Partizip beschränkt ist, anscheinend verdrängt. ἁρμόττοντα II 16, 15 ist durch seine Vereinzelung zweifelhaft.

Dieses Prinzip: ρρ, ττ, wo es die attische Prosa allgemein besaß, aber freie Zulassung von unattischen Wörtern mit ρσ, σσ, (und darüber hinaus etwa ionisches ἁρμόζω für attisches ἁρμόττω), beherrscht, soweit meine allerdings sehr ungenügende Prüfung der übrigen Denkmäler reicht, überhaupt die Kunstprosa der hellenistischen Zeit von Aristoteles bis Diodor. Auch Autoren wie Teles folgen ihm: er hat stets ττ (sogar ἀκάττυτος), aber συναρμόζει, und εὐθαρσῶς (freilich auch θαρσαλέος -έως) neben θαρρεῖν. (Ähnlich Philodemos, doch mit ἁρμόττω: Crönert Mem. Herc. 133 f.). Es war schon das Prinzip des Xenophon gewesen, wenn er neben sonstigem ρρ, ττ die unattischen Formen εὐθαρσής, χερσεύω (s. oben S. 15 f.), μάσσων (Kyrop. II 4, 27. Resp. Lac. 12, 5) und πτήσσομεν (Kyrop. III 3, 18, vgl. den Anapäst Ar. Vesp. 1490) zuließ, und stimmt zu dem χερσαῖος des alternden Plato [1]), zu dem εὐθαρσεῖν des Andokides.

---

1) Pl. Rep. II 366 A λισσόμενοι ὑπερβαίνοντες καὶ ἁμαρτάνοντες knüpft an die vorher citierte Homerstelle λισσόμενοι, ὅτε κέν τις ὑπερβήῃ καὶ ἁμάρτῃ an.

Das direkte Gegenstück zu der Praxis der Kunstprosa, also *ρρ, ττ* nur als Ausnahme, treffen wir in der tiefern Litteraturschicht, die vor allem durch die Septuaginta vertreten ist. In dieser ist *ρσ, σσ* durchaus Norm. (Vgl. Winer-Schmiedel Gramm. des neutestam. Sprachidioms S. 59 A.) Es heißt nicht bloß *θάρσος εὐθαρσής εὐθαρσῶς, χέρσος χερσαῖος χερσοῦσθαι, ταρσός* nach Polybs Weise, sondern auch *θαρσεῖν* [neben 23 Stellen mit *ρσ* abweichend nur Prov. 1, 21 *θαρροῦσα*, Daniel LXX 6, 16 *θάρρει*. Die Überlieferung zwischen *ρσ* und *ρρ* schwankend Prov. 30, 11. Ba. 21 u. 27] *θαρσύνω, ἄρσην* [nur Sir. 36, 26 *ἄρρενα*] *ἀρσενικός, μυρσίνη μυρσινών*. — Ferner nicht bloß *νοσσός νοσσοποιεῖν νοσσεύω* usw., wo auch *νο-* für *νεο-* unattisch ist, sowie *ἄβυσσος* (s. oben S. 15 A.), *βασίλισσα* (s. oben S. 13), *ῥάσσω* (s. unten S. 24), sondern auch gegenüber attisch-polybianischem *ττ*: *ἀλλάσσω* (auch *δι- ἀντικατ-*) *βδελύσσομαι, γλῶσσα* nebst *γλωσσώδης* und *ἀλλόγλωσσος δίγλωσσος, δισσός -σσῶς δράσσομαι θάλασσα κασσίτερος κασσιτέρινος κηρύσσω κισσᾶν* (nebst *ἐγκισσᾶν*) *κισσός κυπάρισσος κυπαρίσσινος μέλισσα μελισσών νεοσσός νύσσω ὀρύσσω πάσσαλος πάσσω πατάσσω*[1]) *περισσός -σσῶς πέσσω πίσσα πλάσσω πράσσω* [II Makk. *πράττειν* dreimal] *σπαράσσω ταράσσω τάσσω* (auch mit *ἐπι- συν-*) *τέσσαρες τεσσαράκοντα -ακοστός τρισσός -ῶς -εύειν -οῦν φράσσω φυλάσσω*. Dazu *σήμερον* und *ἁρμόζειν συρίζειν σφάζειν*.

Um so bedeutsamer sind die Ausnahmen: *δέρρις* ganz wie Thukydides (oben S. 13), *πόρρω* und konstant *ἡττᾶσθαι*, nebst *ἡττᾶν ἥττημα* (sowie *ἥττησις* Symmachus Ps. 88, 41 Mercati), niemals in dieser Sippe *ἡσσ-*. Diese Sonderstellung von *ἡττᾶσθαι* tritt in noch grelleres Licht dadurch, daß sie nicht bloß in den mit der Septuaginta sprachlich verwandten Texten wiederkehrt (unten S. 19) und sich in der Kaiserzeit auffällig bemerkbar macht, sondern sogar in der epigrammatischen Poesie zu beobachten

---

1) Nur Richter 20, 31 *ἤρξαντο πατάσσειν ἀπὸ τοῦ λαοῦ τραυματίας ὡς ἅπαξ καὶ ἅπαξ ἐν ταῖς ὁδοῖς . . ὡς τριάκοντα ἄνδρας* und 20, 39 *Βενιαμεὶν ἤρξατο πατάσσειν τραυματίας ἐν ἀνδράσιν Ἰσραὴλ ὡς τριάκοντα ἄνδρας*, gegenüber mehr als vierhundert Belegen für *ἐπάταξα πατάξω*. Das ist nicht Zufall. Das Attische bildet von diesem Verbum bekanntlich nur Aorist und Futurum (wie übrigens auch das NT.). Demgemäß korrigiert Codex A an den obigen zwei Stellen *πατάσσειν* in *τύπτειν*. Aber das Präsens ist iterativ wie wo es sonst gebraucht wird: *N* 282 *κραδίη μεγάλα στέρνοισι πατάσσει*. *H* 216 u. *Ψ* 370 *θυμὸς* (*ἐ*)*πάτασσεν*, an allen drei Stellen vom Herzklopfen; Papyr. Paris. 40, 41 (156 a. Ch.) *ὕβριζαν με . . ταῖς* [*ῥαύ*]*τοις* (i. e. *ῥάβδοις*) *ἀντιπατάσσοντες*; Orph. Hy. 22, 3 *Τηθὺν . . αὔραις ἡδυπνόοις πατασσομένην περὶ γαῖαν*. An diesen Stellen bedeutet es „in einem fort schlagen", in der Septuaginta „der Reihe nach erschlagen".

ist, für die doch, freilich aus anderm Grunde als für die Septuaginta, σσ das durchaus gegebene war [1]): Krinagoras AP. VII 741, 8 ἀήττητον, Nikarchos AP. XI 110, 8 ἥττημαι, Rufinos AP. V 68, 4 ἡττᾶσθαι (gegenüber Mnasalkas AP. VI 264, 6 ἀήσσατος). Da zu ἀήττητος in dem orphischen Fragment 3, 17. Nur unter dem Druck starken allgemeinen Gebrauchs konnten die Dichter so von ihrer Sprachnorm abgehen [2]). — Ich weiß für dieses ἡττ- nur éine Erklärung. Die durch die Septuaginta vertretene Umgangssprache hat in der Regel allerdings attisch ρρ, ττ durch ρσ, σσ ersetzt. Dieser Wandel trat ein, weil die Mehrzahl der die Koine sprechenden Griechen von ihrem heimischen Dialekt aus in den betr. Wörtern an Stelle des ρρ, ττ des ρσ, σσ gewohnt waren. Aber er konnte (anders als bei der künstlichen Stilisierung, welche die Tragiker und Thukydides vornahmen) doch nur da eintreten, wo die Koine Sprechenden — oder wenigstens ein Teil von ihnen — von Haus aus das betr. Wort in der nicht-attischen Lautgebung besaßen. Da war nun ἡττᾶσθαι unumsetzbar; analog kann man δέρρις πόρρω erklären: δέρσις πόρσω gabs längst nicht mehr, und ἑσσοῦσθαι lag im Vokalismus zu weit ab.

Von da aus versteht man die noch übrig bleibende Gruppe von Formen: die Komparative auf -ων. Die Septuaginta schwankt bei ihnen merkwürdig zwischen σσ und ττ. Nicht viel besagen will das dreimalige θᾶττον in Makkab. II für das in den übersetzten Büchern zweimal belegte spezifisch hellenistische τάχιον. Aber κρείττων 6 mal: κρείσσων 46 mal nebst 5 schwankenden Stellen, ἐλάττων ἐλαττονεῖν ἐλαττονοῦν ἐλαττοῦν ἐλάττωμα ἐλάττωσις im Ganzen 61 mal [Schwanken zwischen σσ und ττ Hiob 16, 7. Sirach 42, 21. 47, 23; dazu ἐλάττωμα Makk. II 11, 13 nach A: ἐλάσσωμα

1) Besonderer Art sind θαρραλέης IG. II 2719 (= Kaibel 30), 2 und διττόν IG. III 1358 (= Kaibel 138), 1. Hier macht der Boden Attikas seinen Einfluß geltend. Und natürlich für die Komödie und was sich an sie in der hellenistischen Zeit im Metrum anschließt, ist ρρ ττ das gegebene; vgl. βορρᾶς Τυρρηνοί und θάλαττα παραθαλάττιος τέτταρα τετταράκοντα bei Ps.-Skymnos. Die kürzlich geäußerte Behauptung, die neue Komödie lasse ἄρσην zu, entbehrt aller Probabilität. Sollte sie sich auf Menander fr. 1, 3. 10 in comici ed. Meineke IV 226 beziehen, so sei bemerkt, daß dies Stück längst als euripideisch erkannt ist, vgl. Meineke zu d. St. und (in Euripides fragm. Frag. Nauck²) fr. 1063.

2) εσσωμαι bei Herodas 8, 19 wird in den Ausgaben von Bücheler und Crusius properispomeniert, ebenso von Blaß in Kühners Grammatik II 438; entsprechend führt es Meister Herodas 187 unter den Verben auf -άω auf. Aber warum dem Dichter ohne Not eine solche aus Ionisch (ἑσσ-) und attisch (-ᾶσθαι) gemischte Misbildung aufbürden? Richtig betont ist ἕσσωμαι das Perfekt von σεσοῦσθαι, vgl. Hdt. VII 10 d, 6 H. ἕσσωται, VIII 130, 15 H. ἑσσωμένοι ἦσαν.

B]: *ἐλάσσων ἐλασσονοῦν ἐλασσοῦν* im Ganzen 11 mal, *ἥττων* 11 mal: *ἥσσων* 2 mal rufen einer Erklärung, zumal auch hier wieder die andern Zeugen zur Septuaginta stimmen. Vgl. unten S. 21 und bes. *ἥττονι* auf einem dem Beginn der Kaiserzeit angehörigen Epigramm aus Rhodos (Usener Rhein. Mus. 59, 622) Z. 4, wo doch außer der poetischen Tradition auch der heimische Dialekt auf *σσ* hingedrängt hätte. *ἥττων* ist durch *ἡττᾶσθαι* direkt bedingt, mittelbar das Synonym *ἐλάττων* und weiterhin *κρείττων*. Begünstigt wurde dieser Einfluß von *ἡττᾶσθαι* bei *ἐλάττων* durch das Dasein attischer Derivate (*ἐλαττοῦν -οῦσθαι ἐλάττωσις*), während es bei ion. *ἐλάττων* solche nicht gab; gemindert bei allen durch das Dasein entsprechender Komparative im Ionischen (wenn auch z. T. mit abweichendem Vokalismus der Wurzelsilbe), sodaß *σσ* doch teilweis aufkam.

Zu der Weise der Septuaginta stimmen mehrere Gruppen von Sprachquellen. Erstens das Neue Testament (Winer-Schmiedel S. 59. Blass S. 25). Bei *ρσ* : *ρρ* ebenso *ἄρσην θάρσος* : *πόρρω*, abweichend nur *θαρρεῖν* (Paulus und Hebräerbrief) neben *θαρσεῖν* (Evang. u. Acta); bei *σσ* : *ττ* regelmäßig *σσ*, doch *ττ* in *ἡττᾶσθαι ἥττημα* und Schwanken bei den Komparativen *ἐλάσσων κρείσσων* (jedoch wol nicht bei *ἥσσων*)[1]. — Zweitens wenigstens z. T. die kunstlose Fachlitteratur. So die alexandrinischen Grammatiker. Bei Dionysios Thr. herrscht *σσ* durchaus, aber im Komparativ stellt sich *ἧττον* (12, 1. 83, 1: vgl. schol. A zu *Z* 448) neben *κρείσσων ἥσσων* (28, 2) und die Scholiasten zu *M* 276 und zu *Υ* 307 haben *ἧττα*. (Über Didymos *ττ* Diels Didymos S. XXIX). Besonders bezeichnend ist *ἀρσενικός* „maskulinisch“, was sich in der ganzen Folgezeit mit wenig Ausnahmen hielt; bemerkenswert Stellen wie Athen. 9, 373 B *ἡ συνήθεια καλεῖ . . . ἀλεκτρυόνας καὶ ἀλεκτορίδας τοὺς ἄρρενας* (mit *ρρ*!), *τῶν ἀρχαίων τὸ ὄρνις καὶ ἀρσενικῶς* (mit *ρσ*!) *καὶ θηλυκῶς λεγόντων*. Im übrigen vgl. Crönert 133 f.

Bleiben die Inschriften und die Papyri. Für jene kann ich nur Andeutungen geben (im Ganzen im Anschluß an Dittenbergers Sammelwerke). Zunächst ist klar, daß bei den Inschriften die lokalen Einflüsse stärker sind als in der Litteratur. Daher bleibt nur in Attika, weil hier allein durch die einheimische Tradition

1) Dazu einige handschriftliche Varianten, s. Winer-Schmiedel und Blass. — Höchst lehrreich ist, daß Paulus zwar *ἥττημα* hat, aber II Cor. 12, 13 *ἡσσώθητε*. Also hat sich, wenn der Lesung zu trauen ist, neben att. *ἡττᾶσθαι* auch ionisch *ἑσσοῦσθαι* in die Koine vererbt, während die hellenistische Neubildung auf *-μα* nur an *ἡττᾶσθαι* anknüpfte.

geschützt, ττ ϱϱ bis zur Kaiserzeit alleinherrschend. Überall sonst macht sich der entgegenstehende Brauch fühlbar und bewirkt teils ausschließliches σσ ϱσ teils Schwanken zwischen beiden Lautungen. Mancherorts herrscht die unattische Lautung von Anfang an: so in Pergamon (Schweizer Gramm. der perg. Inschr. 125) und mit éiner Ausnahme [s. unten] in Magnesia (Nachmanson Laute und Formen der magnet. Inschr. 95). Meist aber können wir Schwankungen und Übergänge beobachten. Und zwar ist einmal die ältere Zeit bis etwa 200 im Ganzen attischer als die folgende. Auf sie scheinen beschränkt zu sein Formen wie *διαφυλάττων -ειν* in Delos Dittenb. Syll. 918, 6 [ca. 300 a. Ch.]. 202, 23 [280 a. Ch.] und in Samothrake 221, 22 [ca. 240 a. Ch.], oder *συνέπϱαττε* in Erythrai 250, 5. 251, 6 [gegen 200 a. Chr.], oder *ταττομένοις* ebenda 210, 16 [bald nach 278 a. Ch.], oder *ἐλάττους ἐλαττόνων ἐλαττώματα* in Olbia 226, 114. 39. 111 [III. Jahrh. a. Ch.], oder *κιττοῦ* in Eretria 277, 7 [Ende des IV. Jahrh. a. Ch.]: so freilich daß teils in denselben Denkmälern teils wenigstens an denselben Orten für diese Zeit auch Formen mit σσ überliefert sind. Lehrreich für die Chronologie sind die beiden delischen Inventare von 279 a. Ch. (Bull. Corr. hell. 14, 390 ff.) und von ca. 180 a. Ch. (Dittenb. Syll.[2] 588). Schulze KZ 33, 168 A. hat an dem *ἠλεκάτη* und konstanten *ἀνάθεμα* der jüngern Inschrift gegenüber dem *ἠλακάτη* und dem konstanten *ἀνάθημα* der älteren das Zurückweichen der reinen attischen Weise dargetan. Auch *ναός* neben *νεώ*, *παϱελάβοσαν* neben *παϱέλαβον*, *χύμα* sind auf die jüngere beschränkt; die ältere hat bloß *νεώς*, *παϱέλαβον*. Dazu stimmt nun aufs schönste, daß die ältere *θάλαττα πίττης τέτταϱας τέτταϱα*, *μυϱϱίνης Τυϱϱηνικός* bietet, die jüngere *κασσιτέϱου κισσοῦ μυϱσίνης Χεϱσονησιτῶν.* (170. 8. 9; 10. 13. 16). Wie sehr auch für die gewählte Urkundensprache des II. Jahrhunderts σσ normal ist, zeigt schlagend die dieser Zeit angehörige Inschrift von Sestos (Dittenb. Syll[1] 246 = Michel 327). Lexikalisch und stilistisch stimmt sie frappant zu Polyb, wie Jerusalem in der bekannten für die Koineforschung wichtigen Abhandlung Wiener Stud. I 32 ff. nachgewiesen hat: aber sie hat gegen Polyb *πϱάσσων* (19), *πϱασσομένοις* (51), *φυλάσσειν* (52), und *Χεϱϱόνησον* (13) nur darum, weil dies die aus attischer Zeit ererbte Form des Ortsnamens war.

Daneben haftet das ττ an gewissen Formeln, die in Athen einst ihr Gepräge erhalten hatten. In Ehrenbeschlüssen sind *λέγων καὶ πϱάττων*, *τὰ δίκαια πϱάττειν*, *ἀκόλουθα πϱάττων* nicht bloß im IV. und III. Jahrhundert solenn: Priene 4, 13. 40. Ilion Dittenb. Syll. 169, 12. Samothrake 221, 17. Erythrai 225, 11. Olbia

226, 9. Delos 240, 4, sondern auch noch im zweiten: Priene 44, 12. Oropos Dittenb. Syll. 308, 4. (Abweichend z. B. *πράσσων* Erythrai 251, 4 und Sestos s. oben). Ebenfalls evident formelhaft ist in den sonst in achäischer und aetolischer Mundart abgefaßten Inschriften Dittenb. Syll. 236 (= 1636 Coll.) und 247 (= 1410 Coll.) *καὶ κατὰ γῆν* (247 dialektisch *γᾶν*) *καὶ κατὰ θάλατταν*. — Daneben scheint, wie in andern Denkmälern, gewissen Wörtern *ττ* fester angehaftet zu haben. In der magnesischen Stiftungsurkunde der Leukophryene (Inschr. 16) liest man Z. 16 *τετταρακοστήν*, wonach Z. 25 im Übereifer *τέτταρ[τ]ος* st. *τέταρτος*, vgl. Nachmansson 95. 146. Dazu stellt sich Priene 4, 16 *δεκατέτταρα* in einer Inschrift, die neben dem formelhaften *πράττων* zweimal *σσ* hat. Ferner aus Steiris in Phokis Dittenb. Syll. 426 (= 1539 Coll.), 78 *τεττάροις* [mit ätolischer Endung!] und auf den delphischen Inschriften *τέτταρες* neben *τέσσαρες* an Stelle des einheimischen *τέτορες* (vgl. Wendels Index Collitz IV p. 189). Da eben solches *τετταρ-* auf den Papyri (s. unten S. 22) und im Neugriechischen (Thumb Griech. Sprache 80) wiederkehrt, da ferner Lucian *Δίκη φων.* 7 das *ττ* in *τετταράκοντα* berechtigter nennt als in andern Wörtern, kann man kaum von Zufall reden[1]). Die Bevorzugung der attischen Form wird hier daraus zu erklären sein, daß die Zahlwörter Verkehrswörter sind, somit der lokale Usus der Nichtattiker hier weniger aufkommen konnte. Daneben ist *πράττω* auch außerhalb der oben erwähnten Phrase vereinzelt in *σσ*-Texten zu treffen. So in der römischen Inschrift Dittenb. Syll. 930, 42 [112 a. Ch.] *πράτοντες* und in der des Mithradates 328, 35 [88 a. Ch.] *τῶν καθ' ἡμῶν πραττομένων*. Vgl. dazu unten S. 23. — In anderer Richtung bemerkenswert (gemäß S. 25 unten) ist *Χερρο[νησ . .]* und *[ἐθ]άρρησαν* auf der Inschrift von Olbia 324, 6. 19 [I. Jahrh. a. Chr.] neben *προεφύλασσον* 15. Auch *Τυρρανούς* in Rhodus Coll. 3835, 8 [III. Jahrh. a. Ch.]

Ionischer Typus eignet auch der monarchischen Amtssprache, sowol bei Alexander, Antigonos (Dittenb. Syll. 177), Kassandros (id. 178) als bei Seleukiden und Ptolemäern. So kommt in den alten Barbarengebieten die attische Lautgebung wol nur vor, entweder wenn es sich um ein Wort mit besonders festem *ττ* handelt, wie *ἐλαττοῦσθαι* in Ägypten Or. Gr. Inscr. 139, 10 [II. Jahrh.], vgl. S. 18 f. oder wenn in nicht-staatlichen Urkunden litterarischer Stil erstrebt wird: in denselben Beschlüssen der Technitai von

---

1) Diels Theaetetcommentar p. XI weist freilich gewissen Texten der Kaiserzeit Vorliebe für Schreibung des Viererzahlworts mit *σσ* nach.

Ptolemais Or. gr. Inscr. 50. 51 [III. Jahrh. a. Ch.], die sich durch ihr attisches *νεώ* (50, 12. 51, 25) auszeichnen, treffen wir 50, 5 *κισσοῦ*, aber 51, 16 *κιττοῦ*. — Das Griechisch der mazedonischen Kanzlei stammt also nicht direkt aus Athen, sondern muß, weil ionisch infiziert, seine nächste Heimat in Ionien haben.

Entsprechend gestaltet ist das römische Griechisch, eben wol unter dem Einfluß des hellenistischen Amtsstils. Doch bekamen die Römer auch bei ihren unteritalischen und sizilischen Nachbarn nur *σσ* zu hören: was das *σσ* der alten Lehnwörter wie *pessulus cupressus tessera* erklärt [1]), während bei jüngern Entlehnungen der Gebrauch je nach dem der griechischen (eventuell litterarischen) Quelle variiert.

Über die Papyri liegt in Maysers Grammatik zuverlässigster Bericht vor, dem aus den inzwischen erschienenen, dem III. Jahrhundert v. Chr. angehörigen Hibeh Papyri wenig Wesentliches beizufügen ist. *ρρ* für *ρσ* (Mayser 220) ist ganz unerhört, *ρσ* nicht bloß bei *χέρσος* und dessen Ableitungen und Zusammensetzungen, sondern auch bei *θαρσεῖν* und *ἄρσην* allein üblich. Der unattische Einfluß, der hierin zu Tage tritt, zeigt sich auch in dem ionischen *ε* des häufigen *ἔρσενας* (Hibeh Pap. dreimal) *ἐρσενικά* (Mayser 5 A. 3). — Bei *σσ* : *ττ* (Mayser 222 ff.) fallen außer Betracht einerseits *βασίλισσα ἱέρισσα*, *βύσσινος βυσσουργός*, *ἄνασσα* mit notwendigem *σσ*, anderseits *Ἄτταλος Ἀττικός* u. aa. Eigennamen, sowie *τιττυβίζω* mit notwendigem *ττ*. Zu letzterer Klasse gehört auch *πιττάκιον* „Täfelchen", dem *ττ* schon in alter Zeit auch außerhalb des Attischen und dann wieder im Neugriechischen eignet (Hatzidakis KZ. 34, 130 A. Thumb Griech. Spr. 80). Im übrigen zeigt sich von Anfang an starkes Überwiegen des *σσ*. Dafür erscheint *ττ*, wo *σσ* möglich wäre im IV. Jahrhundert zehnmal, im II. fünfmal, im I. einmal; weicht also sichtlich zurück. Und es erscheint nicht in allen Kategorien, gar nicht bei den Feminina auf *-σσα* (*γλωσσόκομον θάλασσα Θρᾶσσα μέλισσα* u. Komposita) und bei *δισσός τρισσός*. Beim Verbum stehn durchgeführtem *σσ* bei *-αλλάσσω κηρύσσω -πατάσσω σπαράσσω τάσσω* vereinzelte Fälle von *ττ* bei *-πλήττεσθαι πράττω* (z. B. *πρᾶττε* Hibeh Pap. 51, 2) *φυλάττω* gegenüber. Ebenso *ἐλάττων ἐλαττοῦν* (vgl. Thumb Griech. Sprache 79 A. 3) und *ἧττον* vereinzelt neben *ἐλάσσων ἐλάσσονα ἧσσον*, und beim Viererzahlwort in einer Minderzahl von Fällen *τετταρ-* statt *τεσσαρ-*. — Somit von Anfang an Vorherrschen und schließlich Alleinherrschaft des *σσ*, die anfänglichen Ausnahmen aber beim Komparativ durch die Analogie der Septua-

---

1) Auch indisch *kastīra-* setzt *κασσίτερος*, nicht *καττίτερος* voraus.

ginta usw. (S. 18f.) beim Viererzahlwort durch die der Inschriften (S. 21) gestützt und bei beiden wie in jenen andern Fällen zu erklären, während sich nur bei *πλήττω πράττω φυλάττω* das Ursprüngliche ohne besondern Grund gegen die Überflutung durch das mundartlich Volkstümliche gehalten hat. Doch könnte gegenüber *πράττω* die Verschiedenheit des Vokals von ionisch *πρήσσω* dessen Einfluß gehemmt haben. — Es entspricht dem, daß während es im Übrigen unattisch *σήμερον*, *σεῦτλον* heißt, doch in der Zeit stärkerer Nachwirkung des attischen Untergrunds auch *τεῦτλον* belegt ist: Hibeh Papyri 121, 56 [251/0 a. Ch.].

Nach allen diesen Zeugnissen muß für das I. Jahrhundert v. Chr. Alleinherrschaft des *σσ* in der lebendigen Sprache außer in Partikularfällen wie *ἡττᾶσθαι* (und z. T. *τέτταρες*) angenommen werden. Und im vulgären Griechisch ists dabei verblieben; aus ihm hat es sich durch die Kaiserzeit hindurch in das Neugriechische vererbt. Es ist derselbe Fall wie bei *οὐδείς*. Zu der Zeit, da das Attische Gemeinsprache wurde, war darin nach dem Zeugnisse der Inschriften *οὐδείς* völlig durch *οὐθείς* verdrängt. Wenn nun in der hellenistischen Zeit auf attischem Boden *οὐθείς* ausschließlich herrscht, sonst *οὐθείς* und *οὐδείς* im Kampfe liegen (so jedoch, daß zunächst, besondecs in offiziellem Gebrauch, *θ* vorwiegt, vgl. Schweizer Gramm. der Pergam. Inschr. 112 ff., Nachmansson Laute u. Formen der magnet. Inschr. 77. Mayser 180 ff.) und schließlich nach dem Zeugnisse des Neugriechischen *οὐδείς* völlig gesiegt hat, so kann hier nur ein immer stärker werdender Einfluß der nicht attischen Mundarten wirksam gewesen sein. Im Ionischen und Aeolischen war die Vereinheitlichung von *οὐδείς* uralt und infolge der Psilose das Aufkommen einer Form *οὐθείς* unmöglich (Nachmansson a. a. O.). Und auch wo diese phonetisch möglich war, wie in den aspirierenden Mundarten, braucht sie nicht als wirklich vorausgesetzt zu werden. Also hatte man außerhalb Attikas überall Veranlassung bei Rezeption der Gemeinsprache *οὐθείς* durch *οὐδείς* zu ersetzen. Und wie bei *σσ*, siegte die unattische Strömung.

Zufällig stimmte hier die Form der Vulgärsprache mit dem, was altattisch war und sich in der Überlieferung der altattischen Autoren gehalten hatte. Daher gab es hier mit dem Attizismus keinen Konflikt. Auch er empfahl *οὐδείς* mit *δ*: Phrynichos 181. Wol aber mußte er das *σσ* bekämpfen und auf *ττ* dringen. Daher der Spott Virgils (Catal. 2, 3: Kaibel Rhein. Museum 44, 316) und das *ττ* bei Augustus (Viereck Sermo graecus 55 betr. Dittenb. Syll. 356, 19. Vgl. 355, 6) und im IV. Makkabäerbuch gegenüber dem im römischen und jüdischen Griechisch bisher solennen *σσ*.

Und obwol Diodor im Ganzen ττ hat wie Polyb, läßt sich doch auch an dieser Lautgebung zeigen, daß er vor, Dionysios Halik. nach dem Siege des Attizismus geschrieben hat. Denn Dionysios hat nun ττ auch in Wörtern, die sich nicht mit solchem aus dem Attischen in die Koine vererbt haben können. αἱμάττειν, der Koine fremd, muß Dionysios aus Xenophon geholt haben (oben S. 13). Gleicher Art in der Hauptsache ist wol ἁρμόττω für das unattische ἁρμόζω der hellenistischen Kunstprosa. Ja man trifft nun Wörter mit ττ, die gar nie ττ gehabt haben, sondern es nur der Sucht verdanken überall σσ zu verdrängen. Am ehesten berechtigt ist σταλάττω „tropfen" (Alkiphron IV 13, 4 p. 125, 16 Schep. und Spätere), insofern als es ein σσ der alten Litteratur widergibt: σταλάσσω (Sappho fr. 116. Euripides). Ähnliches gilt von τινάττω bei Philo und Plutarch (Crönert Mem. Herc. 135 A.) und von den Verben auf -ώττω. Echt attisch waren ἀμβλυώττω πύνώττω und wol auch, wiewol erst bei Polyb belegt, τυφλώττω. Danach in der Kaiserzeit λιμώττω (für älteres λιμώσσω: Phainias AP. VI 307, 8) und λοιμώττω. Aber bei derartigem halb legitimem ττ bleibt man nicht stehen. Dionysios bildet auch συρράττουσι (VIII 18, 1), obwol im Attischen das Verbum nur im Futurum und Aorist üblich und erst in hellenistischer Zeit ein Präsens aufgekommen ist (Septuaginta ῥάσσω). Ja man wagt πήττω, ῥήττω für ῥήσσω, πήσσω, die in hellenistischer Zeit nach πλήσσω an Stelle von att. πήγνυμι, ῥήγνυμι getreten waren: πήττω zuerst bei Dionys III 22, 7 (mit κατα-) und Strabo XIII 4, 14 p. 629, ῥήττω zuerst bei Strabo XI 14, 8 p. 529 belegt. Folgt Diog. Laert. V 66 ὕδατι κλυδαττομένῳ für κλυδάζομαι (Hippokrates u. Kaiserzeit) dem Vorbild von attisch σφάττω: hellenist. σφάζω? Sicher ist aus diesem Muster zu erklären σφύττει „ist in Wallung" Dio Chrys. 4, 116 gegenüber att. σφύζει (Schmid Attic. I 165)[1]). Mit Recht wird in Lucians Δίκη φων. c. 8 unter den üblen Erzeugnissen der ττ-Sucht des Attizismus βασίλιττα als das schlimmste bezeichnet: nicht bloß die Hellenisten, auch die Attiker des IV. Jahrhunderts hatten in dieser Endung das mazedonische σσ stehen lassen. — Da nun aber anderseits die lebendige Rede in der Kaiserzeit viel stärker als früher auf σσ hindrängte, so entstand eine allgemeine Unsicherheit des Gebrauchs. Bekannt ist die Äußerung des Galen im Kommentar zu Hippokr. περὶ ἀγμῶν XVIII 2, 502 K. (p. 218 Chart.) διοίσει δ' οὔτε εἴτε γλωσσοκόμιον εἴτε γλωσσόκομόν τις ὀνο-

---

1) Dagegen νάττω Epiktet. fr. 23, 10 (p. 419 Sche.) scheint echt zu sein; zwar kein alter Attiker, aber Hippolochos bei Ath. IV 130 B hat diese Bildung.

μάζοι αὐτό (den hippokrateischen *σωλῆν*), *καθάπερ οὐδὲ διὰ τῶν δυοῖν ττ ἢ διὰ τῶν δυοῖν σσ.* Durch das Schwanken der Autoren mußte die Trübung der Überlieferung und weiterhin die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit der Herausgeber begünstigt werden. Trotz alledem würde genauere Beobachtung der einzelnen Schriftsteller lehrreich sein können, vielleicht auch auf deren Stilrichtung Licht werfen und den Einfluß des Attizismus zu bemessen erlauben. Man beachte *πράττω* u. dergl. bei Epiktet. (Über den Gebrauch der Kaiserzeit Schmid Attic. 4, 579. Thumb Griech. Sprache 78 ff.)

So bestimmt wie für *σσ*, entschied sich der lebendige Gebrauch für *ρσ* nicht. Bibelsprache und Neugriechisch (Thumb Griech. Sprache 77 f.) erweisen die Popularität von *θαρρεῖν*. Vgl. oben S. 21. Beruht dieser Gegensatz zwischen *ρρ* : *ρσ* und *ττ* : *σσ* etwa darauf, daß während das Attische in *ττ* nur Eretrier, Oroper und Boeoter zu Genossen hatte, in *ρρ* zahlreiche Dialekte mit ihm zusammengiengen (vgl. Mucke De consonarum in Graeca lingua geminatione [Bautzen 1893] II 26 ff. Solmsen Untersuch. 308 f.), sodaß *θαρρεῖν* zwar nicht für die Ionier, aber doch für viele andere Griechen die nächstliegende Lautgebung war? Vgl. Eretria *Θαρριππίδης Δημοθαρρίδης*, argiv. *Θάρρων*, ther. *Θαρυπτόλεμος*, Epicharm. fr. 217 K. (bei schol. A zu *H* 93) *θαρρεῖ*. Daneben hat das Neugriechische auch Wortformen mit *ρσ* (Thumb a. a. O.). *χέρσος* ist gemäß dem Bisherigen selbstverständlich; *ἀρσενικόν* beruht wol auf dem Einfluß der Schule (oben S. 19), für *μερσίνι* wird sich auch eine Erklärung finden.

V.

Anhangsweise mögen hier noch zwei Bemerkungen zum hellenistischen Vokalismus Platz finden.

Mayser Gramm. S. 120 lehrt, daß der Übergang von *ᾱι* in *ᾱ* für das III. Jahrhundert v. Chr. ausgeschlossen sei; muß aber selbst S. 120 A. ein inschriftliches Beispiel (Inscr. or. gr. 69,7 *Σαμοθρᾳξι*) mit *α* für *ᾳ* aus der zweiten Hälfte des III. Jahrhunderts und S. 121 umgekehrte Schreibungen mit *αι* für *ᾱ*, die dasselbe beweisen, aus noch etwas früherer Zeit anerkennen: vgl. *Ἅδ[ου]* auf den attischen Fluchtafeln. Ein weiteres Beweisstück liefert das Latein. Während *Thrax Thraca* für und neben *Thraex Thraeca* und *ode* als neues Wort neben dem längst eingeführten *comoedia tragoedia* dem I. Jahrhundert a. Ch. angehören und bestätigen, daß eben da erst die Monophthongierung der griechischen Langdiphthonge allgemein geworden war, zeigt das plautinische *clatratus* „vergittert“ aus dem erst nach Plautus belegten *clatri* „Gitter“, daß

im Dorisch-Achäischen Süditaliens oder Siziliens populäre Aussprache schon im III. Jahrhundert ᾱι zu ᾱ reduziert hatte. Denn natürlich liegt κλᾱͅθρον zu Grunde, dessen ι durch die Etymologie gefordert wird und im Hermeshy. 146 μεγάροιο διὰ κλήιθρον ἔδυνεν und in delisch κλεῖθρον aus κλῇθρον (Ditt. Syll.^{2} 588, 219) belegt ist. Sollte nicht Pindar P. 1, 8 κλάϊθρον statt des überlieferten κλάϊ-στρον geschrieben haben? Vgl. übrigens Ahrens II 140 f.

Immerhin ist solches α für ᾱι vor dem II. Jahrhundert eben nur in bestimmten Gegenden und Volksschichten eingetreten, und sind also angebliche Beispiele des Übergangs aus älterer Zeit nur mit Vorsicht anzunehmen. Maysers ältestes Beispiel von α aus ᾱι ist ῥαθυμῆσαι (II a. Ch., 1. Hälfte); um ein Jahrhundert weiter zurück gelangen wie für das Wort durch die inzwischen erschienenen Hibeh Papyri: 44, 4 καταραθυμοῦντα (253 a. Ch.), 46, 12 ῥαθυμαῖτε [sic] (258 a. Ch.). Da nun auch die ptolemäischen Papyri zwar häufig ῥᾴδιος, aber kein ῥαιθυμ-, und die litterarischen Papyri bloß ῥαθυμ- bieten (Crönert Memoria Hercul. 51), wird man fragen, ob die Schreibung ῥᾳθυμ-, die wir für die gute Orthographie der Kaiserzeit anerkennen müssen, auf ältere Zeit zurückgeht oder nicht vielmehr erst nächträglich durch Schulmeisterweisheit aus ῥᾴδιος, ῥᾴων, ῥᾷστος, ῥᾳστώνη übertragen ist. Diphthongisches ῥᾳ- wäre zwar erklärbar; es verhielte sich zu hom. ῥηΐ-τερος, wie καλλι- als Vorderglied von Komposita zu el. καλλί-τερος. Aber monophthongisches ῥα- wäre das attische Adverb ῥᾶ (Soph. fr. 982, Ion. fr. 66), das als Schwesterform von Homers ῥεῖα (für ῥῆα) und ion. ῥέᾱ [Simonides fr. 42 bei Stob. Ecl. II p. 5, 8 W.: ῥέα θεοὶ κλέπτουσιν ἀνθρώπων νόον [1])] ein ι nicht besessen haben kann. Nach εὖ : εὔθυμος εὐθυμεῖν konnte man im V. Jahrhundert oder früher wol mit ῥᾶ ῥάθυμος ῥαθυμεῖν bilden.

Zweitens: Ein Terminus ante quem für den Übergang von ει in ι im Munde der litterarisch gebildeten Kreise Aegyptens ergiebt sich aus Aristarchs Ausgabe der Ilias. Didymos bezeugt, daß Aristarch *M* 276 für νεῖκος ἀπωσαμένους δηίους προτὶ ἄστυ δίεσθαι vielmehr νῖκος im Sinne von ἧττα vorschlug. Diese natürlich falsche Lesung erweist zunächst, daß selbst der aristarcheische Text von ausgesprochen hellenistischen Wortformen nicht frei war. νῖκος „Sieg" gehört mit Lesungen wie μέντον für μέντοι *Θ* 448 zusammen. Dem ältern Griechisch fremd (Hermann Orph. 821. Lobeck Phryn. 647), ist es in der Septuaginta (doch noch

---

1) Überliefert ist ῥεῖα mit falschem Homerismus. Offenkundig ist der Vers ein Trimeter, also wol dem Amorginus zu geben.

nicht im Pentateuch!) mehrfach belegt, auch in jüdischen Originalschriften: den Makkabäerbüchern, bei Paulus; Mayser p. 93 verzeichnet es aus Berl. Urkunden 1002 II 14 (56 a. Ch.). Weiterhin haben es Polemon (Schmid Attizismus I 56) und, ich weiß nicht ob aus dem Homertexte oder aus der Vulgärgräzität, die Orphiker (G. Hermann aaO.) und sonstige Spätlinge. Sein Ursprung unterliegt keinem Zweifel. Eine Neubildung mit -ος aus *νικᾶν* kann das Wort nicht sein. Dieses Suffix war schon längst nicht mehr lebendig; die echt hellenistische Neubildung von *νικᾶν* ist *νίκημα* wie von *ἡττᾶν ἥττημα*. Vielmehr liegt offenbar das alte *νεῖκος* zu Grunde. Bei den Attikern anscheinend nur als poetisches Wort bekannt, scheint dieses, wenn Herodots Gebrauch so gedeutet werden darf, im Ionischen lebendig geblieben zu sein. Vom Ionischen aus konnte es in die Gemeinsprache gelangen, zu der Bedeutung „Sieg" aber nur, nachdem sich die Aussprache *νῖκος* festgesetzt und den Anschluß an *νίκη* bewirkt hatte [1]). Die aristarcheische Lesung setzt also voraus, — und das ist das zweite, was sie interessant macht — daß schon geraume Zeit vor dem Grammatiker *νεῖκος* zu *νῖκος*, also *ει* zu *ι* geworden war. Ihre Bedeutung für uns verringert sich nicht, wenn wir annehmen, daß nicht eigentlich *νῖκος* als Ausdruck für „Sieg" in den Homertext gelangt sei, sondern daß *νῖκος* im Homertext zunächst nur phonetische Schreibung für *νεῖκος* war, dann aber von Aristarch im Sinne des hellenistischen Sprachgebrauchs interpretiert wurde.

---

1) Wie weit neben der neuen Bedeutung die alte blieb, vermag ich nicht festzustellen; jedenfalls verschwand sie nicht völlig, vgl. in der Septuaginta Prov. 10, 12. 22, 10. 29, 22.

Verzeichnis der ausführlicher besprochnen Wörter



